

Analyse und Vorausschau der kurzfristigen Arbeitsmarktentwicklung

*Autorengemeinschaft**

1 Einführung

1.1 Gegenstand

Die kurzfristige Arbeitsmarktanalyse und -vorausschau umfasst die Diagnose und Erklärung des aktuellen Arbeitsmarktgeschehens sowie Alternativprojektionen für einen Zeitraum bis zu zwei Jahren, mit gelegentlichen Ausblicken auf mittlere Sicht. Praktisch kommt der Jahresprognose, die im Herbst eines Jahres für das darauf folgende Jahr erstellt wird, die größte Bedeutung zu. Zwischenbilanzen aktualisieren und ergänzen sie.

Grundlage der Vorausschau sind mehr oder weniger komplexe modellhafte Abbildungen kurzfristiger Kausalbeziehungen zwischen arbeitsmarktrelevanten makroökonomischen Aggregaten.

Einzubeziehen sind dabei die Bewegungen am Arbeitsmarkt, zum Beispiel die Zu- und Abgänge bei Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit im Rahmen eines vollständigen Systems einer Arbeitskräftegesamtrechnung. Die Analysen und Projektionen sollen auch Orientierungen für beschäftigungspolitisches Handeln bieten, v.a. im Zusammenhang mit der Haushaltsplanung der Bundesanstalt für Arbeit. Deshalb sind in den Analysen und Projektionen die entsprechenden Geldströme zu berücksichtigen.

Die kurzfristige Vorausschau ist notwendig, weil die Entwicklung von Wirtschaft und Arbeitsmarkt in kleinen Zeiträumen in der Regel vom prognostizierten langfristigen Trend abweicht, ohne dass dieser Trend, der ja ausschließlich die längerfristige Grundrichtung angibt, deshalb gebrochen sein muss. Abweichungen ergeben sich auf der Seite des Arbeitsangebots wie der Arbeitsnachfrage. Praktisch spielen sie - jedenfalls bisher - vor allem bei der Arbeitsnachfrage eine große Rolle. Denn diese hängt stark von der Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Produktion von Waren und Dienstleistungen ab, die sich ihrerseits vorübergehend lebhafter oder schwächer entwickelt. D. h. die Arbeitsnachfrage ist in hohem Maße konjunkturabhängig.

* Hans-Uwe Bach, Susanne Koch, Emil Magvas, Leo Pusse, Eugen Spitznagel

Demgegenüber bestimmt sich das Arbeitsangebot (Erwerbspersonenpotenzial) - seinem Messkonzept entsprechend - weitgehend konjunkturunabhängig aus der Entwicklung der inländischen Wohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter und deren potenzieller Erwerbsbeteiligung. Freilich gilt dies nur so lange, wie sich das Arbeitsangebot im Wesentlichen aus der *inländischen* Wohnbevölkerung rekrutiert. Je offener darüber hinaus ein Arbeitsmarkt ist, desto mehr können grenzüberschreitende Ströme das Arbeitsangebot beeinflussen. Dies gilt sowohl für Wanderungs- als auch für Pendlerbewegungen.

1.2 Zielsetzung

Die kurzfristige Arbeitsmarktanalyse zeigt v. a. auf, wie der Arbeitsmarkt aktuell und auf die kurze Sicht von der Wirtschaftsentwicklung einerseits und von Veränderungen des Erwerbspersonenpotenzials andererseits abhängt.

In erster Linie soll sie den Akteuren, die für den Arbeitsmarkt Verantwortung tragen (u. a. Regierungen von Bund und Ländern, Tarifvertragsparteien, Bundesanstalt für Arbeit), Orientierungshilfen für deren Bemühungen um einen möglichst weitgehenden Arbeitsmarktausgleich geben.

Darüber hinaus ist der Rahmen der kurzfristigen Arbeitsmarktanalyse eine hilfreiche Basis für die Bewertung und Einordnung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen in das arbeitsmarktliche Gesamtgeschehen. Weiter spielt die kurzfristige Arbeitsmarktanalyse für viele Überlegungen zum BA-Haushalt eine zunehmende Rolle, insbesondere im Zusammenhang mit dem Haushaltssimulationsmodell SIMBA.

Zur kurzfristigen Arbeitsmarktanalyse gehören:

- eine umfassende **Diagnose des Geschehens auf dem Arbeitsmarkt** und seiner wichtigsten Bestimmungsgrößen: Angebot von und Nachfrage nach Arbeit, Entwicklung der effektiven Arbeitszeit, Strukturen, Bewegungen, unterjährige Abläufe sowie Ausmaß, Entwicklung, Erscheinungsformen und Auswirkungen von Arbeitslosigkeit und offenen Stellen;
- **Vorausschätzungen über den Arbeitsmarkt für die nähere Zukunft**, um so den Akteuren rechtzeitig Chancen und Risiken und gegebenenfalls Handlungsbedarf zu verdeutlichen.

Nachfolgend werden diese Hauptaufgabenfelder, insbesondere die kurzfristige Vorausschau, im Hinblick auf methodische Ansätze und Datenfragen skizziert.

2 Die Arbeitsnachfrage

Wie viele Arbeitskräfte in der Gesamtwirtschaft zur Erstellung eines bestimmten Bruttoinlandsprodukts voraussichtlich beschäftigt werden, lässt sich direkt oder indirekt ermitteln. *Direkt* bedeutet die unmittelbare Messung des Kräftebedarfs anhand von Befragungen der Betriebe und Verwaltungen über deren Personalplanungen, im Zeitablauf insbesondere zum Personalauf- oder -abbau. *Indirekt* meint eine Ermittlung des Bedarfs aus gesamtwirtschaftlichen Aggregatgrößen.

Direkt lässt sich die Arbeitsnachfrage durch Befragungen von Betrieben und Verwaltungen über deren Beschäftigungspläne schätzen. Praktisch geschieht dies auf der Basis repräsentativer Betriebsstichproben, deren Ergebnisse auf die Gesamtwirtschaft hochgerechnet werden. In Zusammenarbeit mit anderen Instituten führt das IAB zu diesem Zweck eine Reihe von Befragungen durch (vgl. u. a. „Magvas/Spitznagel: [Gesamtwirtschaftliches Stellenangebot und Stellenbesetzungsvorgänge](#)“). Ihre Ergebnisse unterstützen und ergänzen teilweise die Ermittlung des Arbeitskräftebedarfs im Rahmen der **voranschauenden** Arbeitsmarktbilanz. Generell ist hier u. a. aber zu beachten, dass die Summe einzelwirtschaftlicher Bedarfsmeldungen nicht notwendigerweise den gesamtwirtschaftlichen Kräftebedarf angibt (vgl. auch „Schnur/Zika: [Längerfristige Arbeitskräftebedarfsprojektion und Politiksimulation im IAB](#)“).

Traditionell wird auch die Statistik der gemeldeten offenen Stellen als Hilfsmittel zur direkten Erhebung des Kräftebedarfs angesehen. Dafür spricht, dass diese Daten seit langem verfügbar sind und monatlich ausgewiesen werden. Der Wert dieser Statistik, die aus den Geschäftsunterlagen der Arbeitsämter gewonnen wird, liegt aber vor allem in ihren differenzierten Informationen für die Arbeitsvermittlung und Arbeitsberatung. Für eine direkte Ermittlung und Prognose des Arbeitskräftebedarfs ist sie dagegen wenig geeignet, weil den Arbeitsämtern nur ein Teil des gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots gemeldet wird (vgl. „Magvas/Spitznagel: [Gesamtwirtschaftliches Stellenangebot und Stellenbesetzungsvorgänge](#)“). Davon abgesehen, müssten diesen Einstellungswünschen die künftigen Abgänge gegengerechnet werden. Für die kurzfristige Arbeitsmarktanalyse kommt der Statistik der offenen Stellen nur die Rolle eines Indikators mit begrenztem Aussagewert zu, der freilich in der Regel Aussagen zu Entwicklungstendenzen ermöglicht.

Die **indirekte** Ermittlung der Arbeitskräftenachfrage stützt sich auf (kurzfristige) gesamtwirtschaftliche Prognosen. Diese werden u. a. auf der Basis funktionaler Beziehungen (z. B. Abhängigkeit des privaten Verbrauchs vom Einkommen, der Exporte vom Welthandel) erarbeitet. Ausgehend von der voraussichtlichen Nachfrageentwicklung (z. B. Verbrauch, Investitionen, Auslandsnachfrage) wird unter Berücksichtigung der ge-

samtwirtschaftlichen Interdependenzen letztlich das voraussichtliche gesamtwirtschaftliche Produktionsergebnis (Bruttoinlandsprodukt) ermittelt. Die so gewonnenen Ergebnisse werden in Form vorausschauender Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen zusammengestellt.

Mit Blick auf die hier interessierende Arbeitsnachfrage (Kräftebedarf, Erwerbstätige) ist der folgende definitorische Zusammenhang bedeutsam:

$$\text{Bruttoinlandsprodukt} = \text{Erwerbstätige} \times \text{Arbeitszeit je Erwerbstätigen} \times \text{Arbeitsproduktivität je Stunde}$$

Für prozentuale Veränderungen, z. B. von Jahr zu Jahr, ist folgende näherungsweise (solange es sich um relativ kleine Veränderungen handelt) gültige Umformulierung üblich:

$$\Delta \text{ Bruttoinlandsprodukt} = \Delta \text{ Erwerbstätige} + \Delta \text{ Arbeitszeit je Erwerbstätigen} + \Delta \text{ Arbeitsproduktivität je Stunde (jeweils in \%)}$$

Man kann diese Definitionsgleichung nach den Erwerbstätigen auflösen, sodass sie lautet:

$$\Delta \text{ Erwerbstätige} = \Delta \text{ Bruttoinlandsprodukt} - \Delta \text{ Arbeitszeit je Erwerbstätigen} - \Delta \text{ Arbeitsproduktivität je Stunde (jeweils in \%)}$$

Dieser Definitionszusammenhang darf aber nicht ohne weiteres etwa derart interpretiert werden, dass aus einem geringeren Zuwachs der Arbeitsproduktivität zwangsläufig ein entsprechend stärkerer Anstieg der Erwerbstätigenzahl folgt. Vielmehr sind bei der Prognose die gegenseitigen Abhängigkeiten, die zwischen allen Größen mehr oder weniger bestehen, zu berücksichtigen (vgl. „Pusse: [Die Beschäftigungsschwelle als zentrale Determinante der Erwerbstätigkeit](#)“). Erst anschließend können die so gewonnenen Vorausschätzungswerte in das Definitionsgerüst übernommen werden.

Die wichtigste Einflussgröße in der Bestimmungsgleichung ist die gesamtwirtschaftliche Produktion, gemessen am realen Bruttoinlandsprodukt (BIP). Das IAB, das selbst keine Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung erstellt, orientiert sich bei seinen Annahmen über die voraussichtliche Entwicklung des **BIP** an Prognosen anderer Stellen (z. B. Gemeinschaftsdiagnose der Wirtschaftsforschungsinstitute, Gutachten des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung).

Die verschiedenen Prognosen weichen häufig mehr oder weniger voneinander ab. Dies kann zum einen mit unterschiedlichen Basisannahmen (z. B. Welthandel, Ölpreise, geldpolitischer Kurs der Notenbank) zusammenhängen. Zum anderen können unterschiedliche Zeitpunkte bei der Erstellung der Prognosen eine Rolle für abweichende Einschät-

zungen spielen (z. B. wegen zwischenzeitlich eingetretenen Veränderungen im Konjunkturbild). Regelmäßig legt deshalb das IAB im Rahmen der kurzfristigen Arbeitsmarktvorausschau **Alternativrechnungen** vor, die das jeweilige Spektrum der Vorausschätzungen der Wirtschaftsentwicklung berücksichtigen.

Für die gesamtwirtschaftliche und die Arbeitsmarkt-Entwicklung sowie deren Zusammenwirken spielt die **Arbeitszeit** je Erwerbstätigen eine wesentliche Rolle. Deshalb sind auch für sie Informationen notwendig (vgl. „Bach/Koch: [Arbeitszeit und Arbeitsvolumen](#)“). Dazu hat das IAB im Laufe der Jahre eine systematische und differenzierte Jahresarbeitszeitrechnung entwickelt, sowohl für die Vergangenheit als auch unter prognostischem Aspekt. Ihre Ergebnisse dienen einerseits den eigenen Arbeiten, stehen aber ebenso anderen Instituten für deren gesamtwirtschaftliche Rechnungen zur Verfügung, denn sie sind seit 1997 Bestandteil der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung des Statistischen Bundesamtes.

Die wesentlichen Bestimmungsgrößen der Entwicklung der effektiven Jahresarbeitszeit je Erwerbstätigen sind: Veränderungen der Kalendertage, der tariflichen Arbeitszeit je Woche, des Jahresurlaubs, des Krankenstands und des Teilzeiteffekts (das ist die Entwicklung des Anteils der Teilzeitbeschäftigten und ihrer durchschnittlichen Jahresarbeitszeit, umgerechnet auf die Jahresarbeitszeit aller Erwerbstätigen). Eine wesentliche Rolle spielen zudem Mehrarbeitsstunden und Kurzarbeit. Speziell bei diesen Komponenten wird deutlich, dass die Entwicklung der Arbeitszeit keine unabhängige Größe ist, sondern ihrerseits von der Konjunktur abhängt. Hinzu kommen Ausfallzeiten durch Schlechtwetter und gegebenenfalls durch Arbeitskämpfe. (Zu weiteren Einzelheiten der Jahresarbeitszeitrechnung und ihren arbeitsmarktpolitischen Aspekten vgl. den Beitrag von „Bach/Koch: [Arbeitszeit und Arbeitsvolumen](#)“.)

Die **Arbeitsproduktivität** je geleisteter Stunde ist grundsätzlich gleichermaßen Bestimmungsgröße der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, wie umgekehrt die gesamtwirtschaftliche Entwicklung die Arbeitsproduktivität beeinflusst. Auf die kurze Sicht bestimmt aber regelmäßig die Wirtschaftsentwicklung stärker die Produktivitätsentwicklung als umgekehrt. Maßgebend dafür ist, dass sich der technische Stand, der im Kapitalstock einer Volkswirtschaft gebunden ist, von Jahr zu Jahr nicht viel ändert und andere strukturelle Gegebenheiten (insbesondere die volkswirtschaftliche Produktpalette) nicht abrupt wechseln (können). Vielmehr beeinflussen auf die kurze Sicht Veränderungen des konjunkturellen Wachstumstempos und der Arbeitszeit die Veränderungen der Arbeitsproduktivität. Z. B. halten (horten) Unternehmen Fachkräfte auch in Abschwächungsphasen zunächst über den für die Produktion erforderlichen Umfang hinaus, wenn deren Wiederbeschaffungskosten hoch sind. Dadurch wird die Produktivitätsentwicklung gebremst.

Die Grundlinie der Entwicklung ab Anfang der neunziger Jahre zeigt eine durchschnittliche Zunahme der Produktivität um etwa 2 % pro Jahr. Um diesen Trend zeigen sich deutliche prozyklische Schwankungen im Konjunkturverlauf. Im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung spielen aber auch andere Einflussgrößen eine Rolle, z. B. die Lohnentwicklung. Nimmt etwa der Kostendruck merklich zu, reagieren die Betriebe darauf tendenziell mit einer Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Diese kurzfristigen Abweichungen vom Trend in der Entwicklung der Arbeitsproduktivität sind vor allem den **Schwankungen in der Auslastung der Beschäftigten** zuzuschreiben. Die Betriebe passen im Konjunkturabschwung das Arbeitsvolumen dem Rückgang der Produktion kurzfristig nur zum Teil an (durch Verringerung der Beschäftigtenzahl und der Arbeitszeit, Abbau von Mehrarbeitsstunden, Übergang zu Kurzarbeit). Die verbleibende kurzfristige Nichtanpassung des Arbeitsvolumens an den Bedarf geht zu Lasten der *Stundenproduktivität* und bedeutet **Horten von Arbeitskräften**.

So wie eine Abhängigkeit der Produktivitätsentwicklung von der Produktionsentwicklung beobachtet und erklärt werden kann, besteht weiter auch eine Abhängigkeit der Produktivitätsentwicklung von der Arbeitszeitentwicklung, genauer von der Entwicklung der jährlichen Arbeitszeit je Erwerbstätigen. Tendenziell zeigt die Erfahrungswirklichkeit, dass in Jahren mit überdurchschnittlichem Rückgang der Arbeitszeit (gemessen am mehrjährigen Mittel) auch eine überdurchschnittliche Zunahme der Arbeitsproduktivität zu verzeichnen ist. Umgekehrt korrespondieren geringere Abnahmen der Arbeitszeit mit schwächerer Entwicklung der Arbeitskräfteproduktivität.

Die vorstehend geschilderte *indirekte Ermittlung des Kräftebedarfs aus gesamtwirtschaftlichen Prognosen*, die den Zusammenhang möglichst vieler Größen zu berücksichtigen sucht (Interdependenzen), ist methodisch die am ehesten befriedigende. Deshalb wurde die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Arbeitskräftenachfrage, gemessen an der Zahl der abhängig Beschäftigten, bisher aus makroökonomischen Schätzgleichungen, sog. Beschäftigungsfunktionen, hergeleitet, die o. g. Einflussgrößen und Anpassungsvorgänge weitgehend berücksichtigen (zu den verwendeten Variablen vgl. Abschnitt 7.3). Freilich stellt sich auch dabei die Frage, inwieweit über die zugrunde liegenden Modellüberlegungen die Entwicklung zutreffend erklärt und vorausgeschätzt werden kann, denn letztlich hängen aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive alle Größen von allen ab. Darauf wird im Abschnitt 7 ausführlich eingegangen.

Speziell bei Kurzfristprojektionen wird gewöhnlich jedoch der Arbeitsmarkt als abhängig (*abgeleitet*) von der wirtschaftlichen Entwicklung angesehen. Dann bestimmt weitgehend die gesamtwirtschaftliche Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen die Arbeitsnachfrage (Kräftebedarf). Diese befindet also darüber, wie weit das Arbeitsangebot genutzt

wird oder brachliegt. Es sind aber Situationen denkbar, in denen die gesamtwirtschaftliche Entwicklung (u. a.) auch vom Arbeitsangebot abhängt. Das wäre z. B. dann der Fall, wenn die globale Arbeitsnachfrage über das globale Arbeitsangebot hinausgehen würde. Eine solche globale Konstellation ist allerdings seit Mitte der siebziger Jahre in Deutschland nicht aktuell. Immerhin können dagegen regionale und qualifikatorische Ungleichgewichte entstanden sein (hohe Arbeitslosigkeit und zugleich hohe Zahl offener Stellen). D. h., auch wenn die Arbeitsnachfrage nur partiell (z. B. auf Teilarbeitsmärkten für Fachkräfte in einzelnen Regionen) das Arbeitsangebot übersteigt, kann durch unzureichenden Ausgleich zwischen den auf Teilmärkten angebotenen und nachgefragten Arbeitskräften (*Mismatch*) das Wirtschaftswachstum gebremst werden. Der Zustrom qualifizierter Arbeitskräfte kann in einer solchen Situation das Wachstum beschleunigen. Für beide Fälle gibt es in der jüngeren Vergangenheit empirische Belege.

3 Das Arbeitsangebot

Das gesamtwirtschaftliche Arbeitsangebot, gemessen durch das Erwerbspersonenpotenzial, ist in der Regel größer als die Zahl der Erwerbspersonen (= Erwerbstätige + registrierte Arbeitslose), weil ein Teil des unbeschäftigten Arbeitsangebots nicht beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet ist (= Stille Reserve). Das Erwerbspersonenpotenzial schließt diese Stille Reserve mit ein (vgl. „Fuchs: [Erwerbspersonenpotenzial und Stille Reserve - Konzeption und Berechnungsweise](#)“).

Bei der Vorausschätzung des Erwerbspersonenpotenzials muss zwischen Deutschen und (in der Bundesrepublik Deutschland lebenden) Ausländern unterschieden werden, weil hier und dort jeweils andere Einflussgrößen bestimmend sind.

Für die Entwicklung des **deutschen Erwerbspersonenpotenzials** sind vor allem wichtig:

- die Veränderungen der Zahl der Einwohner im erwerbsfähigen Alter insgesamt sowie Veränderungen in der Alters- und Geschlechterstruktur (**demographische Komponente**),
- Veränderungen der **Erwerbsneigung/Erwerbsbeteiligung** bestimmter Gruppen (z. B. Rückgang bei Jugendlichen wegen längerer Ausbildungszeiten, Zunahme bei verheirateten Frauen mittleren Alters) und
- **Sondereinflüsse** wie eine Änderung der gesetzlichen Altersgrenze oder der Zahl der Pflichtschuljahre.

Ein kritischer Punkt bei den Potenzialberechnungen ist die Trendfortschreibung der **Erwerbsneigung** bestimmter Gruppen bei anhaltender Arbeitsmarktschwäche. (Das wird besonders deutlich an einzelnen Personengruppen in den neuen Bundesländern, z. B. Frauen und Älteren, die von den Arbeitsplatzverlusten besonders betroffen sind.) Um hier

zu plausiblen Ergebnissen zu kommen, werden eine Reihe von sich ergänzenden Verfahren zur kurzfristigen Projektion der Erwerbsbeteiligung genutzt (u. a. auch Rückgriff auf Ergebnisse aus Repräsentativbefragungen des IAB und anderer Institute).

Die Bestimmung und Vorausrechnung des **Erwerbspersonenpotenzials der ausländischen Wohnbevölkerung** in der Bundesrepublik Deutschland bereitet methodisch besondere Schwierigkeiten. Dies gilt zum einen für deren Erwerbsneigung. Hier fehlen die für die deutsche Wohnbevölkerung vorliegenden stabilen langfristigen Zeitreihen nach Alters- und Geschlechtergruppen. Auch müssen die politisch bestimmten Veränderungen der rechtlichen Zugangsbedingungen zum deutschen Arbeitsmarkt in Rechnung gestellt werden, die ihrerseits u. a. von der Arbeitsmarktsituation in der Bundesrepublik geprägt sind (z. B. so genannte Wartezeitenregelungen). Zum anderen gibt es bei den Zu- und Abwanderungen sowie bei Pendlern zuweilen sprunghafte Veränderungen, die teilweise mit der Beschäftigungslage in Deutschland oder in den Herkunftsländern, aber auch mit politischen Veränderungen weit außerhalb zu tun haben.

Trotz verschiedener methodischer Probleme führte die Schätzung des Erwerbspersonenpotenzials offensichtlich zu plausiblen Ergebnissen: So stieg von 1983 bis 1988 die Erwerbstätigkeit um 1 Mio. Personen, die Arbeitslosigkeit ging in diesem Zeitraum aber praktisch nicht zurück. Die Differenz lässt sich im Rahmen des Potenzialkonzepts auf eine starke Zunahme des Erwerbspersonenpotenzials (vor allem bei Deutschen) zurückführen, die noch über den Anstieg der Erwerbstätigkeit hinausging, bei gleichzeitig weiterer Aufstockung der Stillen Reserve. Ein anderes Beispiel: 1976 ging ein deutlicher Rückgang der Erwerbstätigenzahl mit einem leichten Rückgang der Arbeitslosigkeit einher. Dahinter stand aber kein Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials, sondern ausschließlich eine spürbare Zunahme der Stillen Reserve.

Dies sind Befunde, die ohne das Konzept des Erwerbspersonenpotenzials (und damit eingebunden der Stillen Reserve) nicht zu erklären wären. Nur über diese differenzierte Sichtweise lässt sich das Arbeitsmarktgeschehen umfassend analysieren und vorausrechnen.

Die aktuelle Projektion der Veränderung des Erwerbspersonenpotenzials aus seinen Bestimmungsgrößen (Demographie, Erwerbsverhalten, Wanderungseffekte und Veränderungen beim Pendlersaldo) ist deshalb eine der wichtigsten Säulen der kurzfristigen Arbeitsmarktanalysen des IAB.

4 Die Arbeitsmarktbilanz

In der (kurzfristig vorausschauenden) Arbeitsmarktbilanz wird dem erwarteten Angebot an Arbeitskräften (Erwerbspersonenpotenzial) die erwartete Nachfrage nach Arbeits-

228

kräften (Zahl der Erwerbstätigen) gegenübergestellt. Angesichts der Unsicherheiten bei der Vorausschätzung des Bruttoinlandsprodukts legt das IAB die kurzfristige Arbeitsmarktbilanz, wie bereits dargelegt, in der Regel als Alternativrechnung an, bei der das Spektrum der für erwartbar gehaltenen Produktentwicklungen im Hinblick auf deren jeweilige Arbeitsmarktwirkungen analysiert wird.

Aus der Gegenüberstellung dieser Angebots- und Nachfragegrößen resultiert eine Differenz (Saldo), die man als *nichtbeschäftigten Teil des Erwerbspersonenpotenzials* (Überschussangebot) bezeichnen kann. Am aktuellen Rand ergibt sich dabei die **Stille Reserve** rechnerisch als Restgröße, da die Zahl der registrierten Arbeitslosen festliegt. Sie besteht aus der Stillen Reserve in Maßnahmen und der Stillen Reserve im engeren Sinne, die sich residual ergibt (hierbei handelt es sich um Personen, die weder erwerbstätig noch arbeitslos registriert sind, die jedoch bei günstigen Arbeitsmöglichkeiten eine Beschäftigung aufnehmen würden). Die Stille Reserve im engeren Sinne enthält gleichzeitig Fehler bei der Einschätzung der anderen Aggregate und ist insofern vorsichtig zu interpretieren.

Bei der Vorausschätzung ist die Aufteilung des Überschussangebots auf registrierte Arbeitslose und Stille Reserve mit Unsicherheiten behaftet. Änderungen im Verhalten, von Gesetzen und anderen Vorschriften (z. B. Ansprüche auf finanzielle Unterstützung durch die Arbeitsämter, Verwaltungsregelungen über die Führung von nicht beschäftigten ausländischen Erwerbspersonen in der Arbeitslosenstatistik) können dabei eine Rolle spielen, sodass die Vorausschau nur mit plausiblen Annahmen - in Analogie zu entsprechenden Tendenzen in vergangenen Jahren mit ähnlicher Arbeitsmarktkonstellation - möglich ist.

Methodisch schwierig sind Bemühungen zur Erhellung der *Struktur* der zunächst nur global abgeleiteten aktuellen Stillen Reserve im engeren Sinne (etwa Anteile von verheirateten Frauen, Jugendlichen, im Zusammenhang mit den Arbeitsmarktverhältnissen vorzeitig ausgeschiedenen älteren oder gesundheitlich eingeschränkten Arbeitnehmern). Hier können spezielle Repräsentativbefragungen hilfreich sein.

5 Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt: Die Arbeitskräftegesamtrechnung

Für zahlreiche Fragestellungen bilden Bestandszahlen über Erwerbstätige, Arbeitslose usw. eine hinreichende Untersuchungsbasis. Allerdings spiegeln Stichtagsdaten oder aus ihnen berechnete (Jahres-)Durchschnittswerte nur einen Teil der Wirklichkeit wider. Das eigentlich ablaufende Arbeitsmarktgeschehen, also der Prozess, der zu den Bestands- und Strukturveränderungen führt, wird erst deutlich, wenn auch Informationen über die Bewegungen am Arbeitsmarkt in die Analyse einbezogen werden. Zumindest bei der regist-

rierten Arbeitslosigkeit ist das im Rahmen des im Abschnitt 7 beschriebenen gesamtwirtschaftlichen Modells schon der Fall.

Ein vollständiges Bild von den Beständen und Bewegungen am Arbeitsmarkt liefert die **Arbeitskräfte-Gesamtrechnung** (AGR) des IAB. Sie verbindet Jahr für Jahr für die wichtigsten Kategorien der Stellung im oder zum Erwerbsleben (z. B. *Konto* Arbeitslosigkeit, Erwerbstätigkeit, Auszubildende) die Bestandszahlen mit den wechselseitigen Übergängen (*Strömen*). Übersicht 1 zeigt das Grundschemata mit den Größen für 1995.

Vor allem infolge von mehrfachen, teils beträchtlichen Revisionen wichtiger Basisstatistiken sowie infolge der deutschen Vereinigung besteht hier offenkundig ein enormer Aktualisierungs- und Forschungsbedarf.

Für das alte Bundesgebiet liegt die AGR auf Datenbasis 1995 in Zeitreihenform für die Jahre ab 1970 vor. Beispielhaft sind methodisch gleich angelegte Berechnungen auch für einzelne Bundesländer (Nordrhein-Westfalen, Hamburg) angestellt worden. Freilich ist die Datenlage für regionale Betrachtungen wesentlich schwieriger.

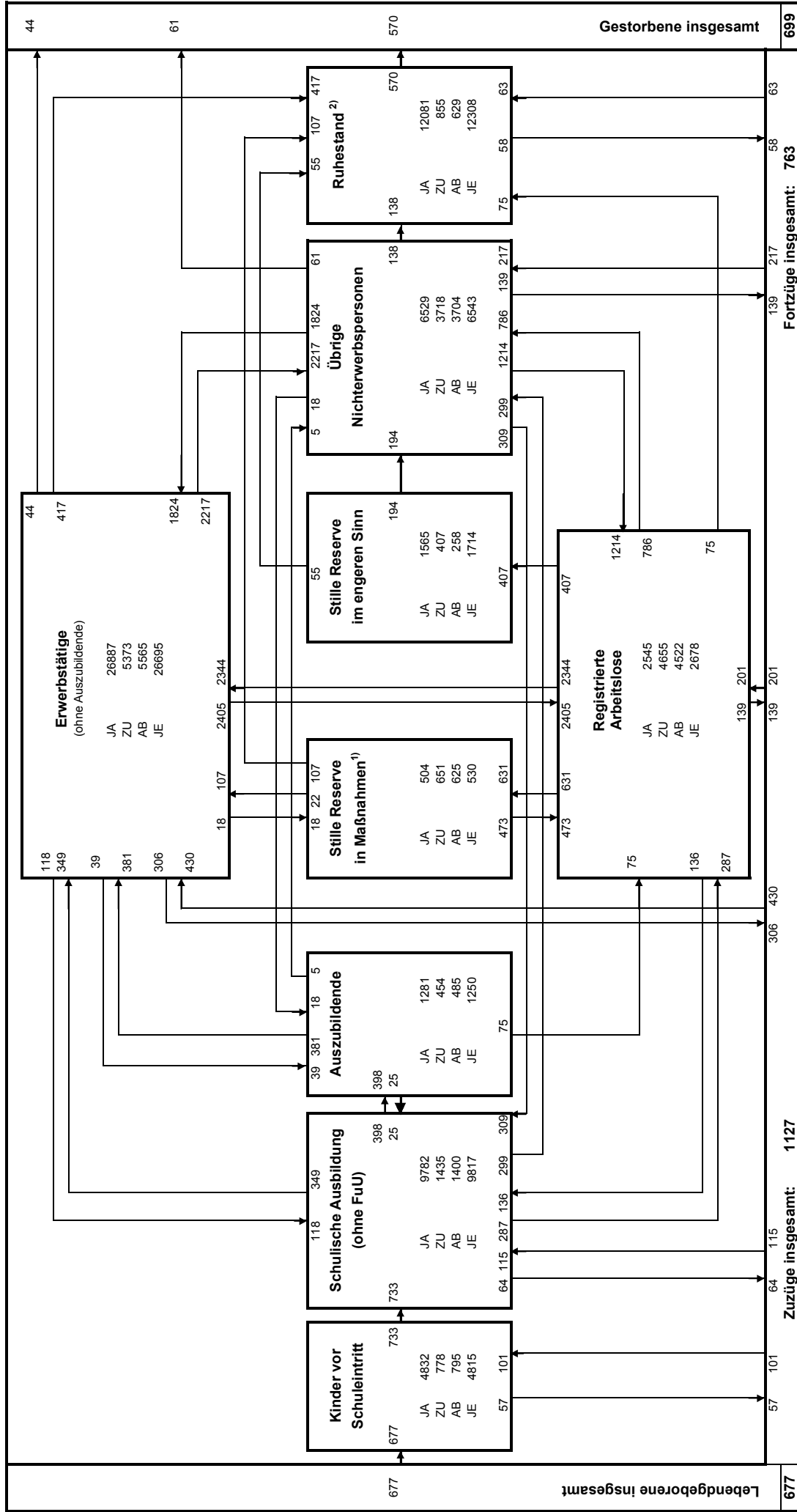
Der Arbeitsmarktbilanz entsprechend ist die AGR differenziert nach Männern und Frauen. Weitere Ergänzungen sollten hinzukommen. In einigen Fällen interessiert z. B. die individuelle Häufigkeit des Wechsels in einem Zeitraum (etwa Mehrfachbetroffenheit von Arbeitslosigkeit) und auch die Dauer des jeweiligen Statuswechsels (etwa die Dauer von Arbeitslosigkeit bei Zugängen aus dem Bildungssystem und bei anderen Gruppen).

Der AGR ist ferner zu entnehmen, welches Ausmaß und welche Zusammensetzung die Zugänge in Arbeitslosigkeit und die Abgänge aus Arbeitslosigkeit in den vergangenen Jahren hatten (Arbeitsmarktdynamik). Hier wird noch deutlicher gemacht als durch die Arbeitsmarktbilanz, dass Arbeitslosigkeit keineswegs nur das statistische Spiegelbild der Veränderungen der Erwerbstätigenzahlen ist, sondern dass die Zu- und Abgänge vielfältig mit anderen Teilen des gesamten Systems zusammenhängen.

6 Arbeitsmarktbilanz, Arbeitsmarktpolitik und Haushalt der Bundesanstalt für Arbeit

So wie Projektionen zur Entwicklung des Arbeitsmarktes eine Orientierung für beschäftigungspolitisches Handeln bieten, sind Vorausrechnungen zu den Geldströmen der BA für die Entscheidungen der finanzpolitischen Akteure hilfreich und notwendig. Beide Bereiche, die „realen“ Arbeitsmarktvorgänge und die monetäre Sphäre, bedingen sich teilweise gegenseitig und damit auch die (Voraus-)Rechnungen auf beiden Gebieten.

Übersicht 1: Arbeitskräfte-Gesamtrechnung (AGR) für Westdeutschland 1995³⁾ - Bestände und Bewegungen am Arbeitsmarkt -



Die Bestandszahlen aller ausgewiesenen Personengruppen ergänzen sich zur Bevölkerung. Aus Gründen der Übersichtlichkeit sind nicht alle Ströme dargestellt. JA, JE = Jahresanfangs- bzw. -endbestand, ZU, AB = Zu- bzw. Abgänge im Jahresverlauf.

1) Teilnehmer an Vollzeitmaßnahmen zur beruflichen Weiterbildung, an Sprachlehrgängen, Personen in § 125, 126, 428 SGB III - 2) 60jährige und Ältere, soweit sie nicht dem Erwerbspersonenpotenzial angehören.

3) Unveränderter Abdruck aus BeitrAB 101, Ausgabe 2000. Die deutsche Vereinigung, eine große Revision der VGR und damit der Erwerbstätigenzahlen sowie neu hinzugekommene statistische Quellen erfordern eine Erweiterung, eine teilweise Neukonzeption und eine Neuberechnung der AGR.

Quelle: Berechnungen des IAB

Auf der einen Seite ist die erwartete Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung die zentrale Bestimmungsgröße für den Haushalt der Bundesanstalt. Auf der anderen Seite hängt die Arbeitsmarktentwicklung bis zu einem gewissen Grad von Volumen, Finanzierung und Ausgabenstruktur des Haushalts ab. Eine Arbeitsmarktprojektion muss also immer den voraussichtlichen Umfang des Einsatzes arbeitsmarktpolitischer Instrumente berücksichtigen, der maßgebend durch die Möglichkeiten und Grenzen des Haushalts der BA bestimmt wird, wie umgekehrt die Arbeitsmarktlage und -entwicklung den Haushalt der BA beeinflusst.

Zu diesem Zweck hat das IAB ein **Simulationsmodell zum Haushalt der BA (SIMBA)** entwickelt. Das Modell erleichtert Vorausrechnungen der Einnahmen und Ausgaben der BA durch ihre Einbindung in die gesamtwirtschaftliche und arbeitsmarktliche Entwicklung und unter Berücksichtigung gesamtfiskalischer Zusammenhänge. *Simulation* bedeutet dabei das Durchrechnen alternativer Setzungen, etwa bei den Beschäftigten und Arbeitslosen, mit unterschiedlichen finanziellen Ergebnissen bei Einnahmen und Ausgaben. Dabei werden z. B. Kosten von Maßnahmen aktiver Arbeitsmarktpolitik den ersparten Alternativkosten der (vermiedenen) Arbeitslosigkeit gegenübergestellt. Dies erleichtert Kosten-Nutzen-Erwägungen und kann als Entscheidungshilfe bei der Haushaltsplanung herangezogen werden.

Im Gefolge solcher Rechnungen, aber auch unabhängig davon, können die finanziellen Auswirkungen auf den Haushalt der BA bei alternativen Einsatzgrößen des arbeitsmarktpolitischen Instrumentariums durchgespielt werden. Die veränderbaren Stellgrößen reichen von den Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik auf der Ausgabenseite bis hin zum Beitragssatz auf der Einnahmenseite. Dabei werden dann auch die Verflechtungen mit anderen öffentlichen Haushalten berührt. Sollen Simulationen realistisch sein, müssen sie sich immer im Rahmen der Möglichkeiten und Grenzen des öffentlichen Gesamthaushalts und der gesamtwirtschaftlichen Gegebenheiten halten.

Bislang konzentrieren sich die Simulationsrechnungen auf die großen Ausgabeposten der verschiedenen *Lohnersatzleistungen* und der *Maßnahmekosten* sowie auf die *Beitragseinnahmen*. Hier bestehen auch die größten gegenseitigen Abhängigkeiten. SIMBA ist gleichermaßen für kurz- wie für mittelfristige Projektionen geeignet. Es unterstützt die Aufstellung des jeweiligen *Jahreshaushalts*, die laufende Beobachtung im anschließenden *Vollzug*, darüber hinaus die Überlegungen im Rahmen der mittelfristigen *Finanzplanung* der BA.

Noch ist dieses Modell nicht voll in ein gesamtwirtschaftliches Modell integriert. Ansatzweise sind Simulationen, die der volkswirtschaftlichen Interdependenz Rechnung tra-

gen, aber schon im Rahmen des nachstehend beschriebenen ökonomischen Konjunktur- und Arbeitsmarktmodells möglich.

7 Kurzfristige Arbeitsmarktvorausschau im Rahmen eines makroökonomischen Modells

7.1 Warum ein Modell?

Im Mittelpunkt der kurzfristigen Arbeitsmarktvorausschau steht die modellhafte Abbildung kurzfristiger Kausalbeziehungen auf der Angebots- wie auf der Nachfrageseite des Arbeitsmarktes. Anders als bei langfristig ausgerichteten Analyse- und Projektionssystemen geht es hier v. a. um konjunkturbedingte Schwankungen, Auslastungssituationen, kurzfristige Wirkungsketten und Anpassungsvorgänge. Einzubeziehen sind hierbei auch „Arbeitszeitpuffer“, wie z. B. Kurzarbeit und Überstunden, die je nach aktueller wirtschaftlicher Situation, Entwicklung und Erwartung mehr oder weniger kompensatorisch wirken können. Die bislang verwendeten ökonomischen Analyse- und Projektionsansätze werden deshalb durch die Anwendung eines makroökonomischen Projektionsmodells weiterentwickelt und ergänzt. Ziel ist es, die Möglichkeiten der Vorausschau auf die kurzfristige Arbeitsmarktentwicklung zu verbessern und zu erweitern sowie die Wirkung alternativer Szenarien etwa bzgl. der Außenwirtschaft oder der Wirtschaftspolitik auf die kurzfristige Arbeitsmarktentwicklung besser verstehen und abschätzen zu können. Zu diesem Zweck wird eine um ein Arbeitsmarktmodul erweiterte Version des im Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) eingesetzten Konjunkturmodells verwendet. Dieses Arbeitsmarktmodul wurde gemeinsam mit dem RWI entwickelt und wird laufend erweitert und verbessert. Insofern stellt der im Folgenden beschriebene Stand keineswegs eine Endversion dar. Zusätzlich zur Verbesserung der Vorausschau könnte das Modell auch dazu dienen, die immer wieder auftretenden Abweichungen von Projektionen und tatsächlich eingetretenen Werten zu analysieren. Dadurch könnte z. B. festgestellt werden, wo die Gründe für eventuelle Fehleinschätzungen der Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt liegen (z. B. Veränderung exogener Rahmenbedingungen oder Änderungen bei den gesamtwirtschaftlichen Zusammenhängen).

7.2 Das RWI-Grundmodell

Das RWI-Modell wurde entwickelt, um die wichtigsten volkswirtschaftlichen Aggregate vorauszuschätzen und um kurzfristige Wirkungen von Änderungen wirtschaftspolitisch relevanter exogener Größen darzustellen. Der Projektionshorizont des Modells ist auf zwei bis drei Jahre angelegt. Im Einklang mit dieser Ausrichtung ist das RWI-Modell ein typisches Kurzfrist-Modell mittlerer Größe. In der Originalversion hat es etwa 120 Gleichungen. Erklärt werden jeweils durch Verhaltens- und Definitionsgleichungen v. a. die

gesamtwirtschaftliche Nachfrage (und damit Produktion und Beschäftigung), die Preise, die Einkommensverteilung und -entstehung sowie die Staatsaktivität.

Wie auch anderen Modellen dieser Art liegt ihm keine geschlossene Theorie zugrunde: Die Grundidee ist zwar keynesianisch, was sich vor allem darin äußert, dass die Produktion nachfrageseitig determiniert ist. Aber es finden sich auch neoklassische und monetaristische Elemente in einzelnen Gleichungen, wie z. B. der Zinssatz in der Konsumfunktion. Der Arbeitsmarkt trägt Züge der neuen keynesianischen Makroökonomie: Die Lohnbildung wird durch einen erweiterten Phillipskurvenansatz erklärt, die Beschäftigung durch die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und eine Lohnvariable. Exogen sind im RWI-Modell Determinanten des Außenhandels, eine Reihe von wirtschaftspolitischen Instrumentvariablen und die Zinsen (wegen ihrer weitestgehenden Bestimmung durch den Weltmarkt).

Die ökonometrische Schätzung des Modells geschieht gleichungsweise mit OLS, den Stützbereich bilden dabei die jeweils letzten 40 Quartale (moving-window-Verfahren). Bei umfangreichen Tests durch das RWI wurde festgestellt, dass die Anwendung anderer, auch spezieller Mehrgleichungs-Ansätze sowie eine Veränderung des Stützbereichs nicht zu einer Verbesserung der Prognoseeigenschaften des Modells führt. Bei der Simulation des - schwach linearen - Modells wird das Gauss-Seidel-Verfahren verwendet.

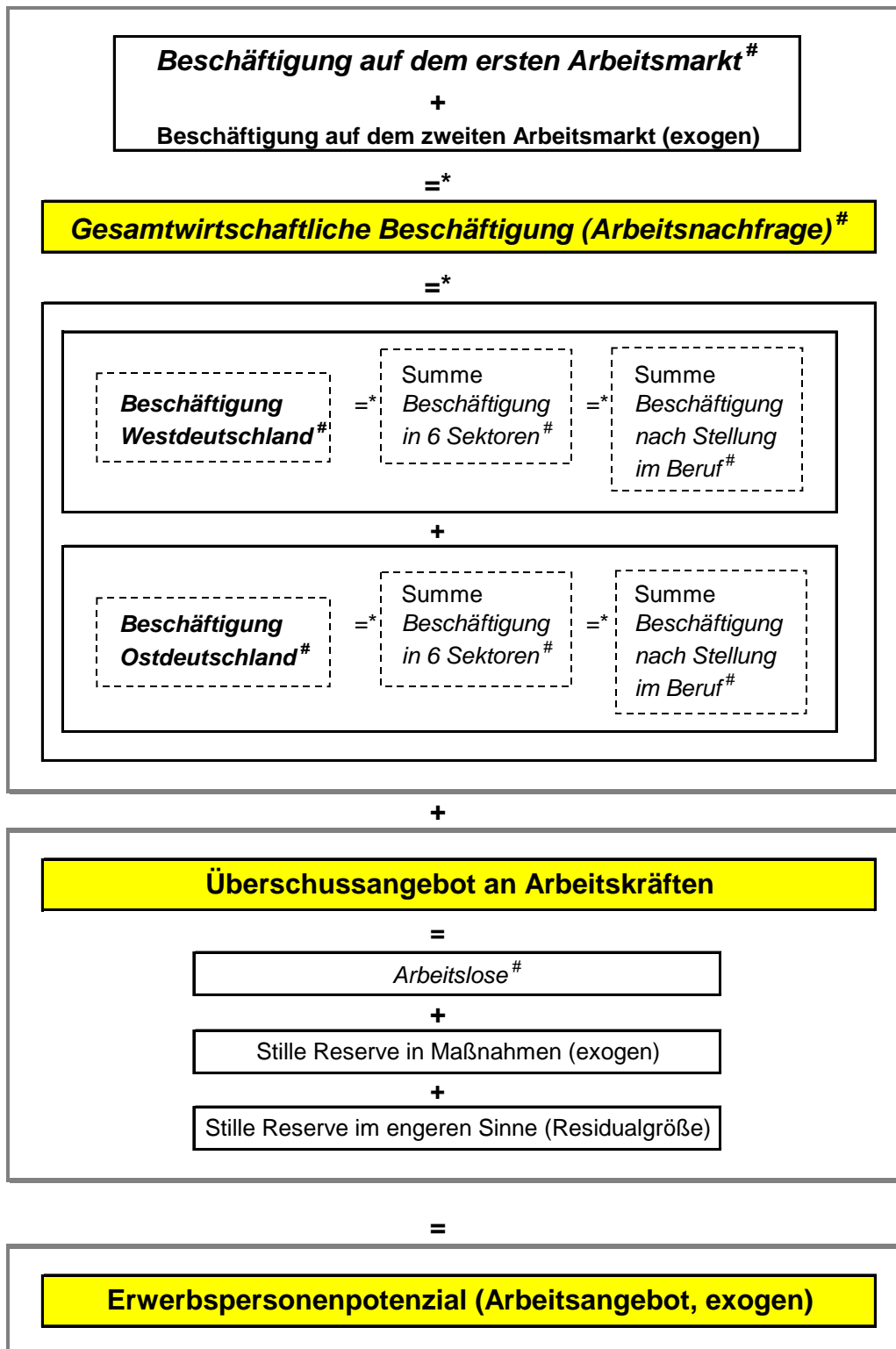
7.3 Das Arbeitsmarktmodul

Grundstruktur

Das Arbeitsmarktmodul (vgl. Übersicht 2a) folgt in seinen Untergliederungen weitgehend einem qualifizierten Top-Down-Ansatz. Dies bedeutet, dass zunächst die Beschäftigung der Gesamtwirtschaft ermittelt wird, und danach die Beschäftigung disaggregiert nach Region, Sektor und Stellung im Beruf. „Qualifiziert“ ist der Ansatz deshalb, weil zur Ermittlung dieser Untergliederungen jeweils stochastische (Regressions-)Gleichungen verwendet werden, d. h. die Strukturen werden weitgehend durch ökonomische Zusammenhänge erklärt. Die Abstimmung auf den verschiedenen Disaggregationsebenen mit dem gesamtwirtschaftlichen Beschäftigungsniveau erfolgt mit Hilfe des Gauss-Seidel-Verfahrens jeweils iterativ.

Die Beschäftigung auf gesamtwirtschaftlicher Ebene (auf dem ersten Arbeitsmarkt) ergibt sich, dem kurzfristigen Charakter des Modells folgend, aus einer Beschäftigungsfunktion, die aus einer Produktionsfunktion hergeleitet ist. Die Argumente der Beschäftigungsfunktion sind die gesamtwirtschaftliche Produktion, die Arbeitszeit, die verzögerte Beschäftigung, eine Lohnvariable sowie ein Trend, der den technischen Fortschritt abbilden soll.

**Übersicht 2a: Das Arbeitsmarktmodul des IAB/RWI-Modells
(ohne Arbeitsmarktpolitik)**



Modellendogene Schätzgleichung(en), interdependent mit RWI-Grundmodell.

* Konsistenz durch Iterationsverfahren gewährleistet.

Quelle: IAB-Arbeitsbereich VI/2.

Die Arbeitsangebotsseite ist im Modell durch das Erwerbspersonenpotenzial exogen gegeben. Ein zukünftiger Baustein des Modells soll aber die einzelnen Komponenten des Erwerbspersonenpotenzials enthalten und möglichst auch z. T. endogenisieren.

Die Entwicklung der Arbeitslosenbestände in den Quartalen ergibt sich aus Anfangsbestand sowie aus Zu- und Abgängen. Dabei werden die Arbeitslosenzugänge und -abgänge mittels stochastischer Gleichungen erklärt. Die Stille Reserve (im engeren Sinne) ergibt sich unter Berücksichtigung der Erwerbstätigkeit, der Stillen Reserve in Maßnahmen und des Erwerbspersonenpotenzials als Residualgröße. Eine methodische Alternative ist, gemäß dem Arbeitsmarkt-Bilanzkonzept vorzugehen und zunächst das Überschussangebot an Arbeitskräften zu ermitteln und dieses dann auf Stille Reserve und Arbeitslosigkeit aufzuteilen. Hier wird in einem weiteren Entwicklungsschritt geprüft werden, inwiefern sich die Relation, in der Beschäftigungsänderungen und Potenzialänderungen sich auf Stille Reserve und Arbeitslosigkeit aufteilen, endogen erklären lässt.

Die Einbindung des Arbeitsmarktes im IAB/RWI-Modell ist in Übersicht 2b dargestellt.

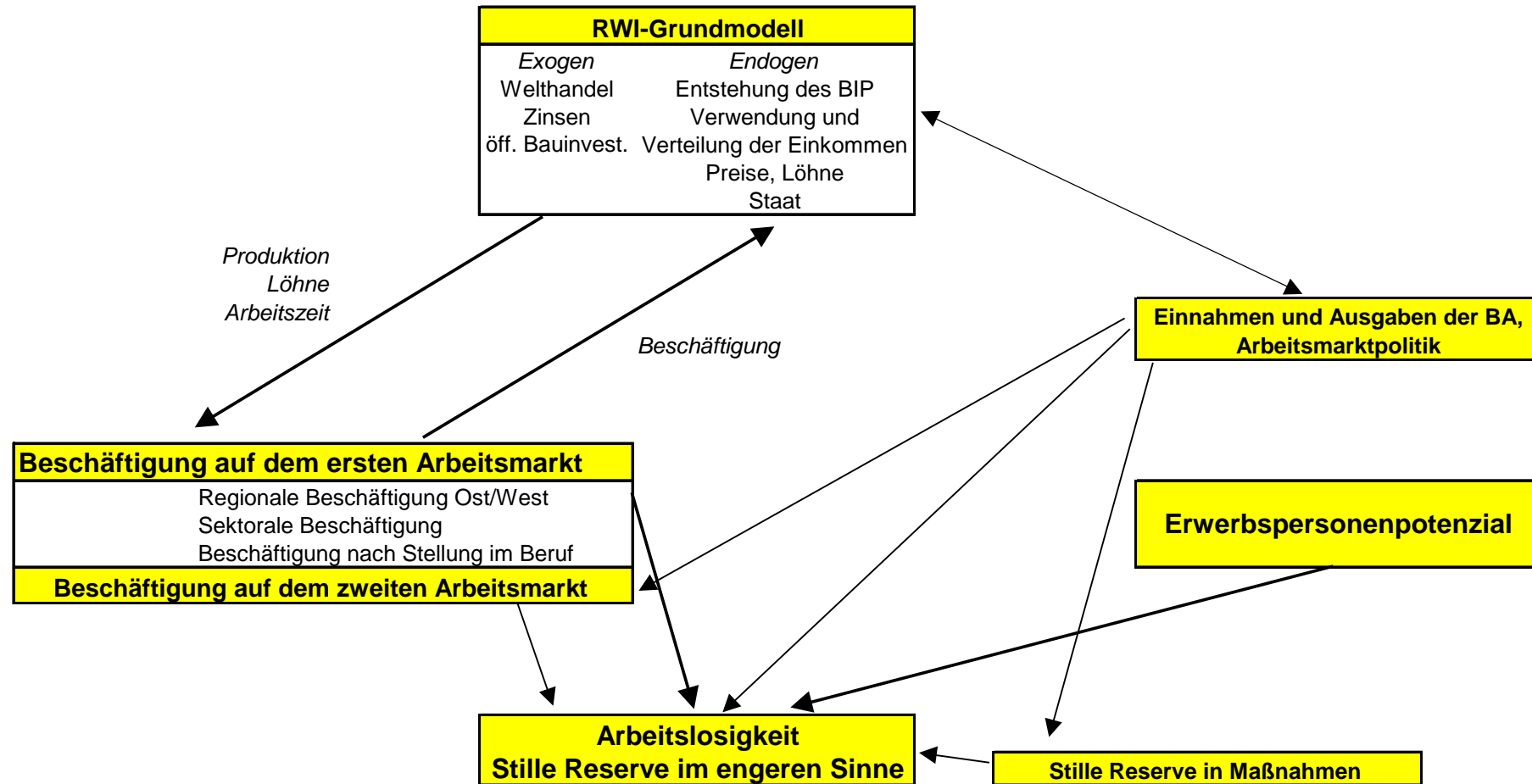
Ost-/West-Gliederung

Wegen der immer noch sehr unterschiedlichen Entwicklung der Arbeitsmärkte in West- und Ostdeutschland ist es weiterhin notwendig, eine ökonomische Analyse der Arbeitsmärkte regional getrennt durchzuführen. Diese Aufgabe wird erschwert dadurch, dass die Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nach der Revision 1999 nicht mehr nach den beiden Gebietsteilen getrennt vorliegen. Insbesondere für die Erwerbstätigenzahlen und damit auch für die Beschäftigungsfunktionen muss deshalb auf Schätzungen zurückgegriffen werden, die die Quartalszahlen des Statistischen Bundesamtes für Gesamtdeutschland mit den Gebietszahlen des Arbeitskreises Erwerbstätigkeit der Länder, die jährlich vorliegen, kombinieren. Auf Basis dieser Schätzungen können Beschäftigungsfunktionen für Ost- und Westdeutschland getrennt ermittelt werden. Die gesamtwirtschaftliche Konsistenz wird wiederum mittels des oben erwähnten Iterationsverfahrens hergestellt.

Disaggregation nach Sektoren und Stellung im Beruf

Neben der Trennung von ost- und westdeutscher Beschäftigungsentwicklung ist auch eine Disaggregation der Beschäftigungsfunktionen nach Sektoren und nach Stellung im Beruf im Modell angelegt. Die sektorale Beschäftigung wird dabei für die 6 Sektoren nach der Wirtschaftszweiggliederung A6 ermittelt. Dazu werden, getrennt nach Ost und West, für jeden Sektor spezifische Beschäftigungsfunktionen geschätzt, die in der Regel als erklärende Variable eine sektorspezifische Produktionsgröße enthalten. Die gesamtwirtschaftliche Konsistenz der Ergebnisse dieser Beschäftigungsfunktionen wird mittels

Übersicht 2b: Einbindung des Arbeitsmarktes im IAB/RWI-Modell



Quelle: IAB-Arbeitsbereich VI/2.

eines Iterationsverfahrens hergestellt (vgl. dazu oben). Ein ähnliches Vorgehen erfolgt bei der Trennung nach Stellung im Beruf (Selbständige und Mithelfende, Angestellte, Arbeiter, Beamte, Auszubildende).

Erster und zweiter Arbeitsmarkt

Die Trennung von erstem und zweitem Arbeitsmarkt erfolgt zum einen wegen jeweils grundlegend unterschiedlicher Bestimmungsfaktoren und zum anderen, um gesamtwirtschaftliche Wirkungen Beschäftigung schaffender Maßnahmen, also vorwiegend ABM und SAM, im volkswirtschaftlichen Zusammenhang analysieren und darstellen zu können. Vereinfacht erfolgt die Trennung im Modell wie folgt: ABM/SAM-Fördermittel fließen als Subventionen an die Unternehmen. Gleichzeitig entstehen bei der BA Mehrausgaben. Dies erhöht einerseits die Ausgaben des Staates unmittelbar. Die Verringerung der Arbeitslosigkeit mindert aber gleichzeitig die Transferzahlungen und erhöht die Steuer- und Beitragseinnahmen.

Die Träger bzw. Unternehmen zahlen die Fördermittel, erhöht um ihre Eigenleistung, als Lohn an die Beschäftigten aus. Folglich erhöht sich die Bruttolohnsumme um diesen Betrag. Es wird weiter unterstellt, dass die durchschnittliche Produktivität eines ABM-/SAM-Beschäftigten durch sein durchschnittliches Einkommen approximiert wird, sodass für ABM 70 %, für SAM 60 % der Produktivität des ersten Arbeitsmarktes angenommen werden kann. Die Beschäftigung auf dem zweiten Arbeitsmarkt beeinflusst die Produktion, insbesondere die Wertschöpfung des Staates. Folglich erhöht sich der Staatsverbrauch. Auch in anderen Sektoren kommt es zu Produktionswirkungen, etwa durch investive SAM öffentlicher Träger in der Bauwirtschaft. Die Produktion des zweiten Arbeitsmarktes geht nicht in die Beschäftigungsfunktion des ersten Arbeitsmarktes ein. So werden Doppelzählungen vermieden.

Die in ABM und SAM geförderten Personen mindern somit zum einen die Arbeitslosenzahlen direkt, zum anderen können spill-over- und Multiplikatoreffekte zu einem Mehr an Beschäftigung und damit zu einer zusätzlichen Verringerung der Arbeitslosigkeit führen. Bei diesen indirekten Beschäftigungseffekten wird davon ausgegangen, dass die Beschäftigten in derselben Relation aus Arbeitslosigkeit und Stiller Reserve gespeist werden, wie sie auch bei Beschäftigungszuwächsen auf dem ersten Arbeitsmarkt allgemein gilt.

Finanzierung der Arbeitsmarktpolitik

Neben den Wirkungen der Ausgaben für Arbeitsmarktpolitik auf Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Staatsausgaben und -einnahmen sind auch die Wirkungen der Finanzierung dieser Maßnahmen zu untersuchen, um ein möglichst vollständiges Bild zu erhalten.

Denn ein Ziel der Modellarbeiten ist es, auch die Arbeitsmarktpolitik und ihre Finanzierung in einem geschlossenen makroökonomischen Modellrahmen zu analysieren und sog. Netto-Effekte abzubilden. In der gegenwärtigen Modellversion sind dazu die einzelnen Bestandteile aktiver und passiver Arbeitsmarktpolitik exogen, soweit es sich um politische Vorgaben handelt, oder werden endogen durch makroökonomische Variablen erklärt. In den Grenzen, die ein so hoch aggregiertes makroökonomisches Modell aufweist, können damit z. B. die Wirkungen unterschiedlicher Arbeitsmarktpolitiken auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung abgebildet werden.

8 Zusammenfassung

Die kurzfristige Arbeitsmarktanalyse und -vorausschau umfasst die Diagnose und Erklärung des aktuellen Arbeitsmarktgeschehens sowie Alternativprojektionen für einen Zeitraum bis zu zwei Jahren.

Hierbei wird zunächst die Arbeitsnachfrageseite (Arbeitsvolumen) mit ihren Bestandteilen Arbeitskräftebedarf (abgebildet durch Beschäftigungsfunktionen) und Arbeitszeit analysiert und vorausgeschätzt.

Der nächste Schritt betrifft das Arbeitsangebot, das durch das Erwerbspersonenpotenzial mit seinen Bestimmungsgrößen demographische Komponente, Verhaltenskomponente, und Wanderungen und Pendlersaldo gemessen wird.

(Erwartetes) Arbeitsangebot und (erwartete) Arbeitskräftenachfrage werden in der Arbeitsmarktbilanz gegenübergestellt. Es ergibt sich i. d. R. ein nichtbeschäftigter Teil des Erwerbspersonenpotenzials, der sich zum einen in der Stillen Reserve, zum anderen in der Zahl der registrierten Arbeitslosen manifestiert.

Das Bild des Arbeitsmarktgeschehens ist nur dann wirklich komplett, wenn neben den Bestandsgrößen auch die dazugehörigen Ströme in die Betrachtung einbezogen werden. Dies geschieht durch die Arbeitskräftegesamtrechnung des IAB, die aufgrund von Datenrevisionen und der deutschen Vereinigung jedoch der Überarbeitung bedarf.

Schließlich müssen auch Volumen und Finanzierung der (aktiven und passiven) Arbeitsmarktpolitik bei der Analyse des kurzfristigen Arbeitsmarktgeschehens berücksichtigt werden. Hierzu hat das IAB das Simulationsmodell SIMBA entwickelt.

Um die Analyse und Projektion in der kurzen Frist noch besser leisten zu können, werden die bisher verwendeten Analyse- und Projektionsansätze durch die Anwendung eines makroökonomischen Arbeitsmarkt-Projektionsmodells, das vom IAB zusammen mit dem RWI entwickelt wird, ergänzt.